

EDELSTAHL



DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD



Werkzeitschrift für ihre Werke Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl, Hannover, Reutte

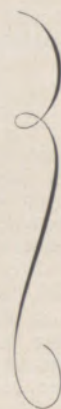
5. Jahrgang

1. Februar 1940

Nummer 2



*Wintersport
Brunnquell
der
Gesundheit*



*Hirschegg
im kleinen Walfertal*

Die Heimatfront

Die Feste des Jahres sind vorüber, die Weihnachtskerzen verlöscht, der Tag zeigt wieder sein gewohntes Gesicht. Oder vielleicht doch nicht so ganz? Sonst hätte man wohl diese Zeit im Strudel des anbrechenden Karnevals längst vergessen. Jetzt aber, da die Feste stiller waren als in glücklicheren Friedenstag, dauert ihr freundlicher Nachhall an, und man gibt sich in Stunden der Ruhe Rechenschaft darüber, welches ihre tiefere Bedeutung gewesen ist, und worin ihr bleibender Wert besteht. Weihnachten ist jedes Jahr. Aber diesmal war alles anders, denn es ist Krieg. Ein Krieg, der unserer Volke ans Leben geht, um die barbarischen Absichten unserer Feinde mit wenigen Worten bloßzulegen. Ohne daß wir es im Augenblick groß merkten, wurde da das Fest des Friedens und der Liebe zur Probe auf Gesinnung und Haltung der Heimatfront, durch deren Versagen damals, 1918, nach tausend gewonnenen Schlachten der Krieg verloren ging.

Wir wissen, wie wir die vier Monate verbracht haben, während mit deutschen Waffen die strafende Gerechtigkeit über Polen dahinbrauste und der Westkrieg in den Bunkern zu erstarren schien, ehe er noch richtig entbrannt war. Wir haben gearbeitet. Wie immer. Nein, mehr, mindestens intensiver, so, als hätten wir einen großen, heiligen Zorn hineinzulegen in die rührigen Hände. Das soll wohl wahr sein, wir haben es an nichts fehlen lassen, und wenn der Führer erwartete, daß die Heimatfront ihre Pflicht tue, dann dürfen auch wir Edelstahler darauf verweisen, daß wir mit allen Volksgenossen gewetteifert haben, durch unentwegte Arbeit dem Vaterlande alle Schwächen der Verstimmung fernzuhalten, hinter denen die Schrecken der Verzweiflung zu lauern pflegen. Das war nun allerdings, wie der Führer schon sagte, Pflicht, und es brauchen darum nicht viel Worte gemacht zu werden. Aber es gehört sich so, daß man vor sich selber ohne Überhebung zwar, doch mit berechtigter Befriedigung klar sagen kann: Ich habe meine Pflicht getan.

Daß wir es ohne Störung konnten, verdanken wir in erster Linie unseren Soldaten. Herausgerissen aus dem bürgerlichen Leben, dem sie selbst durch ihren Beruf seinen Sinn gaben, haben sie, in Anstrengungen, Gefahren und Entbehrungen gleich ausdauernd, Polen niedergelassen, Frankreich und England in Schach gehalten. Die Heimat hat, abgesehen von den kleinen Unbequemlichkeiten der Verbunkelung und der punktgemäßen Beschränkung auf das Notwendige, den Krieg nicht gespürt. An der Westgrenze und auf dem Meere drohen millionenhaft zusammengeballte Kräfte der Zerstörung. Ihnen ein unentrinnbares Halt geboten zu haben und den Weg versperrt zu halten, ist allein schon eine gewaltige Tat, und der Blick auf unsere Soldaten macht im Urteil über die eigenen Leistungen bescheiden. Das wollen wir gewiß nicht vergessen. Unsere Heimatfront hat es im Schutze der deutschen Waffen leicht gehabt. Dennoch hätte sie lahm werden können, und ist es nicht geworden. Es gibt ja zermürbende Kräfte genug, die um so gefährlicher sind, je mehr sie das Schleichen dem



Der Führer besichtigt den Westwall

Presse-Hoffmann, Berlin

offenen Kampfe vorziehen. Hier ist Erkenntnis des Gegners die sicherste Waffe.

Von alters her weiß man, daß Heere einen Bewegungskrieg besser vertragen als Zeiten lähmender Untätigkeit. Das Capua des karthagischen Heeres nach dem gewaltigen Siege des großen Hannibal bei Cannä ist sprichwörtlich geworden. Solche Ruhe kennt der Westwall freilich nicht. Trotzdem hat das deutsche Heer die Monate des Wartens und Wachens in einer bewundernswerten Haltung und Bereitschaft durchgestanden, an denen der fürchte Glaube unserer Feinde, es durch Verschleppung innerlich morsch machen zu können, kläglich zuschanden wurde. Auch hier eine Leistung unserer Soldaten, die in der Geschichte einen Ehrenplatz einnehmen wird. Nun, und die Heimat? Solange wir nur arbeiteten und ungestört arbeiten konnten, haben wir nicht einmal Zeit gefunden, uns um das elche Gewirrm geschwätiger Gerüchtemacherei zu kümmern. Wir haben wohl etwas davon läuten hören, daß England uns von den Wolken herab mit Flugblättern überschüttete. Aber die alberne Papiervergeudung haben wir gelacht, gelesen haben wir keines. Wir hatten, weiß Gott, Besseres zu tun.

Da kam Weihnachten und Neujahr, für uns die Ruhe an der Front der Arbeit. Jetzt mußte sich zeigen, ob die Reaktion auf die Anspannung der Kräfte in Gestalt einer seelischen Erschlaffung auftreten werde, oder ob wir innerlich gesund sind. Wir hatten Muße, zu sinnieren und zwischen Befürchtungen und Hoffnungen den Weg in die Zukunft zu suchen. Wir haben es beim besonnenen Denken belassen. Die Feiertage wurden uns nicht zum Bazillenherd des Zweifels und der Verzagttheit, sie wirkten auf uns wie ein Sammelbecken neuer Kraftströme. Wir kennen unsere Soldaten, wir kennen ihre Leistung, wir kennen den Führer. Da gibt es nichts als die Gelassenheit des guten Gewissens, als die Bestimmtheit unbeirrbarer Willens. Wenn man sagen soll, was denn die deutschen Kriegsfeiertage kennzeichnete, dann kann man nur das feste, in sich selbst

Leitspruch

Wenn wir heute von jedem das Höchste verlangen, so nur, um ihm und seinem Rinde das Höchste wieder geben zu können: Die Freiheit und die Achtung der übrigen Welt.

Adolf Hitler

sichere Vertrauen nennen, das Vertrauen zueinander, von der Heimat zur Front, von der Front zur Heimat, von Kamerad zu Kamerad, von Mann und Frau, von alt und jung, und über allem das Vertrauen zum Führer. So haben wir ein stilles, großes, heiliges Weihnachts- und Neujahrsfest begangen, dessen erquickende Strahlen die kommende Zeit wärmend durchsonnen.

Wir haben die Probe bestanden, in der Ruhe wie in der Arbeit sind wir unserer hohen Aufgabe gerecht geworden. Wir wollen uns darauf nichts zugute tun, Arbeitskameraden, wir haben nichts mehr geleistet als jedermann im deutschen Volke. Aber auch nichts weniger! Wenn die Heimatfront steht, so sind wir ihr verlässlicher Teil. Daran soll sich nichts ändern. Wir können nicht in die Zukunft schauen. Das ist auch nicht nötig, wäre sogar nicht einmal gut. Was noch kommen wird, wissen wir nicht. Nach fünf Kriegsm Monaten als Soldaten der Arbeit aber und nach den unvergeßlichen Feiertagen des Vertrauens können wir mit begründetem Stolz erklären: Nichts und niemand wird Deutschland in die Knie zwingen. Anfer ist der Sieg, unser die Zukunft! Dafür werden wir sorgen, neben unseren tapferen, unbefiegbaren Soldaten wir, die in Treuen bewährte, in Arbeit unermüdete Heimatfront.

W. Fr.

Das Mittelmeer

Die Nordsee ist der wichtigste Kriegsschauplatz im Kampfe zwischen Deutschland und England. Eine Entscheidung von ähnlicher weltpolitischer Bedeutung reißt über dem Mittelmeer heran. Noch ist dort Friede, noch sind die Auswirkungen des Krieges dort gering. Das ist heute so, morgen kann es anders sein, und übermorgen wird es anders sein. Denn wie Felsen und Gebirge ballen sich rings um die Gestade des Mittelmeeres die Konfliktstoffe. Die Interessen dreier großer Kolonialreiche und die starken Nationalbewegungen afrikanischer und nahöstlicher Völker stoßen hier in einem Raume zusammen, dessen Schicksal eines Tages anders als durch Worte entschieden werden wird. Dafür sorgt schon die Verschiedenartigkeit und die Wichtigkeit der Interessen der drei hier einander begegnenden Kolonialreiche: England, Frankreich, Italien. Gewitterwolken über dem Mittelmeer.

Den ältesten Anspruch auf ein Verfügungsrecht über das Mittelmeer erhebt England. Schon 1704 setzte es sich in Gibraltar fest, überwachte die Zufahrt zum Mittelmeer und baute dann systematisch die Kette seiner strategischen Punkte aus: 1800 besetzte es die Insel Malta, 1875 den Suezkanal, 1878 die Insel Zypern, 1884 Britisch-Somaliland und 1914 Aden am Ausgang des Roten Meeres (mit der Insel Perim). Für England sind diese Stützpunkte im Mittelmeer nichts weiter als Wächter an der Straße nach Indien, d. h. an der Straße zu dem billigen und schier unerschöpflichen Reichtum dieser geknechteten Kolonien, an der Straße nach Australien und Neuseeland, in den Fernen Osten und an die Ostküste Afrikas. Das ist der Weg zu Englands Reichtum, seine Stützpunkte sind daher für das englische Krämervolk außerordentlich wichtig. Und England scheut keine Brutalität und keine Gewalt, um diese Stützpunkte zu sichern. Das geschieht in vollem Gegensatz zu den Rechten der freien Völker, die sonst angeblich England so gerne „beschützt“, die es hier aber mit Füßen tritt; sonst hätten nämlich die Engländer an allen Stellen des Mittelmeeres nichts zu suchen, denn auf



Swingburg Gibraltar

Malta wohnen Italiener, auf Zypern Griechen, in Aden Araber und in Gibraltar Spanier.

Aber seit dem Bau des Suezkanals, der das Mittelmeer zur Straße des Empire machte, ist dieses Meer der empfindlichste Nerv des britischen Weltreiches geworden, der jede Bedrohung oder Störung an dieser Straße sofort nach London meldet. England hat ungeheure Kosten in die Befestigungen dieser Stützpunkte gesteckt. Auf einem kahlen Felsen erhebt sich die Festung Gibraltar, von der die Engländer gerne sagen, daß sie uneinnehmbar sei. Malta ist stark befestigt, in Zypern liegen englische Truppen, und in Palästina, das die Landbrücke nach Asien beherrscht, werden die Araber durch britisches Militär daran gehindert, sich gegen die jüdische Einwanderung zu wehren.

Für England ein Weg, für Frankreich eine Brücke! Frankreich braucht diese Brücke zu seinen nordafrikanischen Besitzungen, an die es sich mit zäher Energie, fast schon mit angstvoller Energie, klammert. Aber alle Anstrengungen der französischen Kolonialpolitik, auch die Reise des französischen Ministerpräsidenten Daladier nach Tunis und Algier können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Macht Frankreichs in seinen Besitzungen an den Mittelmeerküsten nur noch auf dem Gesetz des äußeren Besitzes beruht, hinter dem immer stärker ein großes Fragezeichen auftaucht.

Als in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit dem Auftreten der Deutschen in Afrika das große Wettrennen der europäischen Kolonialmächte begann, schluckte Frankreich mit unsilbarem Appetit die größten Brocken. Von Algerien aus, dessen Befestigung es schon 1830 begonnen hatte, griff es nach weiteren ehemaligen Vasallenstaaten des osmanischen Reiches. Im Jahre 1882 übernahm es das Protektorat über Tunis, und drei Jahre später stieg die Trifolore über Oshibuti (Abessinien vorgelagert) hoch. Im Jahre 1912 konnte es endlich auch Marokko in sein afrikanisches Kolonialreich einbeziehen. Es war fast wie ein Rausch, der Forscher und Militärs die Sahara durchstreifen und dort die französische Herrschaft errichten ließ. Aber Frankreich hat nicht vermocht, diese riesigen Gebiete mit Franzosen zu durchsetzen. Im Gegenteil, Frankreich hat im Weltkrieg 918000 schwarze Kämpfer aus Afrika geholt, hat sie kämpfen und bluten lassen und ist dazu übergegangen, diese Schwarzen zu Bürgern Frankreichs zu machen.

Die entstehenden Probleme und Schwierigkeiten werden durch eine starke Verjudung verschärft, über die die „Action Française“ einmal berichtete: „Die Juden in Algier, die um 1830 (d. h. zu Beginn der französischen Befestigung) kaum 10000 waren, spielten damals schon eine beunruhigende Rolle. Ihre Geschäftsgier und Gewinnsucht





Britisches Schlachtschiff vor Malta

zogen ihnen den Ärger der Mohammedaner zu. Heute sind es nach amtlichen Statistiken 125 000, vielleicht auch mehr. Sie sind französische Bürger und nehmen eine Stellung ein, als wenn sie fünfmal so viele wären.“ Das gleiche Blatt nimmt in Tunesien 108 000 Franzosen, rund 100 000 Italiener und 60 000 Juden an, in Marokko sogar 172 000 Juden neben 154 000 Franzosen. Diese 230 000 Juden, so meint das Pariser Blatt, werden eines Tages die französische Staatsbürgerschaft fordern.

Frankreichs Kolonialpolitik hat versagt. Zwar betrachtet Frankreich heute noch das Mittelmeer als die Brücke seines Kolonialreiches, aber es überfieht, daß der afrikanische Brückenkopf müde geworden ist, denn an die Stelle einer Durchsetzung von Algier, Tunis und Marokko mit dem französischen Element ist die Verjudung getreten, die den Widerstand der Mohammedaner und damit zugleich auch ihre Unzufriedenheit mit der französischen Herrschaft stets von neuem anfaßt.

Den strategischen Interessen Englands und den wirtschaftlichen, aber kolonialistisch nicht gesicherten Interessen Frankreichs steht die dynamische Kraft des faschistischen Italiens gegenüber. Hier drängt eine tiefbegründete Volkskraft hervor, sucht sich Raum, schafft Macht und fordert Machtpolitik aus seinem überquellenden Volksreichtum. Nach einer überholten, aber immerhin bezeichnenden Statistik aus dem Jahre 1924 gab es auf der Welt rund 47 Millionen Italiener, davon 40 im Mutterland, 2,5 in den U.S.A., je 1,5 in Brasilien und Argentinien, 1,1 in Frankreich, 200 000 auf Malta und über 100 000 in Tunesien. In den letzten Jahren sind hinter den italienischen Truppen Siedlerkolonnen nach Ostafrika marschiert und hat Libyen begonnen, zu Zehntausenden Siedlerfamilien aus dem überbevölkerten Mutterlande aufzunehmen. Aus Übersee kehren Italiener heim, damit ihre Kraft nicht dem Imperium verlorengeht.

Italien ist erst spät zu seinem Kolonialbesitz gekommen. Als Afrika verteilt wurde, kämpfte das italienische Volk noch um seine innere Einigung. Es hatte 1768 die rein italienisch besiedelte Insel Korsika an Frankreich verloren, es hatte die französische Waffenhilfe während der Einigungskriege mit der Abtretung Savoyens bezahlen müssen. Endlich 1885

und 1889 konnte Italien als erste ostafrikanische Kolonie Erythraä und Somaliland besetzen. Der erste Griff nach Abessinien scheiterte. Dafür sicherte es sich Erenaita und Libyen. Neben Libyen ist nun die ostafrikanische Kolonie (Abessinien) das wichtigste Siedlungsgebiet Italiens geworden.

Das italienische Imperium mußte erkämpft werden, um der Lebenskraft des italienischen Volkes den Lebensraum zu schaffen. Für diese Notwendigkeit haben weder Frankreich noch England Verständnis aufgebracht. Seitdem einmal in der italienischen Kammer die Rufe: „Tunis, Korsika, Nizza!“ ertönt sind und der Außenminister Graf Ciano von den „nationalen Aspirationen“ des italienischen Volkes gesprochen hat, weiß die ganze Welt, daß die uneingeschränkte Herrschaft Italiens über den Mittelmeerraum eine Lebensfrage seines Imperiums ist. Trotzdem versuchen die beiden demokratischen Mächte eine natürliche Entwicklung aufzuhalten. Sie beherrschen mit ihrem Aktienbesitz den Suezkanal, Frankreich schikaniert mit seiner lebensunfähigen Kolonie Oshibuti den Aufbau in Abessinien, England sitzt mit Malta mitten im italienischen Raum. Und genau so wie hier die Lebensinteressen Italiens stark und wach sind, so stärkt sich der Freiheitswille anderer Mittelmeervölker, über die bisher immer England seine angeblich schützende, in Wahrheit schwer lastende Hand hielt. Ägypten will unabhängig sein, Palästina und Syrien kämpfen um ihre Freiheit, Grie-



Französischer Panzerwagen in Tunis

chenland hat sich mit Italien verständigt, Jugoslawien ist ein Freund Roms, und Spanien empfindet Gibraltar als eine nationale Beleidigung.

Politische Kraftströme kreuzen sich auf diesem Meer, Konfliktstoffe häufen sich, weil England und Frankreich an einer ungezügelmäßigen Machtpolitik festhalten. Italien hat oft genug erklärt, es verstehe das englische Interesse am Weg nach Indien, aber es kann gar nicht anders, als immer wieder von dem „mare nostro“ (unserem Meer) sprechen, denn das Mittelmeer ist nicht Lebensnerv, ist nicht Brücke, sondern Lebensraum des italienischen Volkes.

Was aber bedeuten wirtschaftliche und strategische Interessen, was aber sind Kanonen und Verträge gegenüber der Lebenskraft eines wachsenden und zielstrebiger geführten Volkes? Das Leben ist auch in der Politik die größte Kraft, die alle anderen Mächte bricht. Hinter den Gewitterwolken über dem Mittelmeer wartet die Zukunft starker Völker, die erkämpft sein will. S. S.

Bilder aus der Sammlung Seiler, Berlin.

Auszeichnung

Der Werklustschuhleiter unseres Wertes Hannover, Pg. Hauptmann a. D. Wilhelm Müller, wurde für besondere Verdienste um den Werklustschutz vom Führer mit dem Lustschuhehrenzeichen, Stufe 2, ausgezeichnet. Wir beglückwünschen Pg. Müller herzlich zu dieser Ehrung.

Winterurlaube

Als Mitte November Reichsorganisationsleiter Dr. Ley durch die Tagespresse einen Aufruf gehen ließ, in dem er ankündigte, daß vom 15. Januar 1940 an wieder Urlaub gewährt würde, war es, wie die linksrheinische Ausgabe von „Kraft durch Freude“, Düsseldorf, schreibt, für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Abteilung Reisen — Wandern — Urlaub, eine Selbstverständlichkeit, daß sie sich sogleich mit der Frage befaßte, wie dieser Urlaub ausgestaltet werden könnte. Es ist verständlich, daß unsere Arbeitskameraden und -kameradinnen, die aus dem Jahre 1939 noch einen Anspruch auf Urlaub haben, nun diesen Urlaub benutzen möchten, um möglicherweise zum Wintersport zu fahren oder aber an sonst einem schönen Fleckchen Erde Freude und Erholung zu finden.

Natürlich kann die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Kriegszeiten nicht die gleiche Garantie für die pünktliche Durchführung der Fahrten geben, wie man es sonst gewohnt ist. Immerhin glauben und hoffen wir, daß es viele Kameraden und Kameradinnen sein werden, denen auch in Kriegszeiten die Abteilung Reisen — Wandern — Urlaub Erholung und Freude vermitteln wird. Schließlich wünschen wir auch, daß der eine oder andere Frontkamerad, der nicht recht weiß, wo er seinen Urlaub verbringen soll, Gelegenheit findet, an einer Kurzfahrt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ teilzunehmen.

Wir grüßen die Heimat



Bilder zu dem Feldpostbrief: „Die Panzertruppe“

Aufklärungszug des Rgt.8.-Stab. nach einem siegreichen Angriff in Polen

Eroberter polnischer Kampfwagen französischer Herstellung

Die Panzertruppe

Es ist in letzter Zeit soviel von der Verbundenheit zwischen Heimat und Front geschrieben worden, aber ich glaube, nirgendwo ist dieser Gedanke bis jetzt so festlos verwirklicht worden wie bei unseren Deutschen Edelfahlwerken. Dieses Bewußtsein, daß unsere Heimat mit uns kämpft, wird allen an der Front immer wieder neue Kraft verleihen, an der endlich auch unser stärkster Gegner zugrunde gehen muß. Das ist unser aller fester Glaube.

Wir hatten das Glück, den Polenfeldzug in vorderster Linie mitmachen zu können. Das ging damals Schlag auf Schlag. Nun können wir uns noch gar nicht so recht an dieses Warten gewöhnen. Ich sah in den letzten Werkszeitungen schon viele Bilder von Kameraden verschiedener Waffen, aber noch nichts von unserer Panzertruppe, von der die Polen damals sagten, unsere Kampfwagen seien aus Pappe und Blech. Ja, noch mehr. Ich selbst habe am 2. September einen Angriff mitgefahren, bei dem polnische Kavallerie mit gefällter Lanze und gezogenem Säbel eine Attacke gegen uns reifen wollte. Sie hat den Irrtum sehr schwer bezahlen müssen. Von dieser Geschichte konnten wir leider keine Aufnahme machen. In solchen Augenblicken gibt es andere „Schnappschüsse“ zu machen. Aber wenn so ein Angriff glücklich zu Ende geführt ist und alle schwitzend und grau von Dreck aus den Lufen klettern, dann haben wir auch einmal Zeit für eine Aufnahme. Davon schicke ich diesmal etwas mit.

P. R., Werk Krefeld.

Wenn die Feldpost kommt

Noch marschiert die graue Kolonne. Aber bald ist es überstanden. Vergaß gehen die letzten drei Kilometer auf schlechtem Weg, im Dreck bis an die

Knöchel, es regnet ununterbrochen und trotzdem rinnt uns der Schweiß unter dem Stahlhelm hervor. Im Halbdunkel werden die Umrisse von Häusern sichtbar, die Quartiere. Noch einmal werden die Gewehrriemen angezogen, und nun macht die Kompanie auf dem Dorfplatz halt. Der Spieß stellt die Posten auf und weist die Quartiere zu. Dann ertönt das Kommando: „In die Quartiere weggetreten!“

In diesem Augenblick brummt der Gerätemotor der Kompanie heran. Der Fahrer springt aus dem Wagen. „Post da!“ schreit er laut und vernehmlich, und im Nu steht er auf dem hochbeladenen Wagen und wirft auch schon den Sack

mit der Nr. 34267 herunter, während sich die schon im Auflösen begriffene Kompanie ohne Befehl wieder ordnet. Der diensthabende Oberjäger öffnet den Sack. Als erstes entnimmt er ihm eine Zeitung. Eine Taschenlampe blüht auf, und schon liegt er laut vor: „Neue Heldentat unseres tapferen U-Bootführers Prien und seiner Männer“, „Schwerer britischer Kreuzer vernichtet.“ Ihr in der Heimat solltet unsere Gesichter gesehen haben. Müdigkeit und Erschöpfung waren aus ihnen gewichen. Entschlossenheit und Kampfeswille war bei jedem spürbar. Und dann der kostbare andere Inhalt des Sackes. In ihm ist ja alles enthalten, was der Soldat außer seiner



Fest steht und tren die Wacht am Westwall

Presse-Hoffmann, Berlin

Waffe braucht. Aus ihm spricht die Heimat, ohne die wir keine richtigen Soldaten wären. Nun wissen wir wieder, warum wir marschieren, manches entbehren können und, wenn es sein muß, kämpfen werden. Wir stehen nicht verlassen hier draußen. Ihr in der Heimat marschiert mit uns. Wir ersehen es aus den Feldpostsendungen.

Die Entschlossenheit der Heimatfront, den Kampf unter allen Umständen siegreich zu Ende zu führen, erfüllt auch uns und erhält unseren Willen stark und unsere Waffen scharf.

P. Sch., Werk Reutte.

Kampfgeist

Ob wir an der Werkbank stehen
Oder draußen als Soldat,
Feinden soll die Lust vergehen
Anzutasten Volk und Staat!
Glaube unsre Kräfte stärkt,
Hart sind wir wie Edelftahl,
Nach dem Siege wird gewerkt
Wieder im Maschinensaal.

H. W., Werk Hannover.

Die gleiche Schlacht

Ihr seid zu Hause, wir stehen im Feld,
Vom Haß entfesselt, über die Welt
Geht nun der Krieg.

Ihr tut daheim wie stets eure Pflicht,
Wir halten den Feind, durch kommt
[er nicht.

Ihr schafft, Kameraden, im Werk und
im Schacht

Und schlägt mit uns die gleiche Schlacht.
Stolz, wie in Wehr wir und Waffen

[gehn,
Stolz will die Front auch der Heimat

[stehn,
Einmal ist Sieg!

B., Werk Krefeld.

Gruß der Heimat

Ein Weihnachtsbrief für viele

Die besten Grüße aus der Heimat senden Euch alle Arbeitskameraden der Abteilung Li-Ja. Was uns am meisten freut ist, daß wir keine verwundeten und gefallenen Arbeitskameraden zu beklagen haben. Nun stehen wir, liebe Kameraden an der Front, kurz vor dem schönen Weihnachtsfest. Es ist nur schade, daß Ihr nicht bei uns seid, denn jeder von uns freut sich auf den Tag, an dem wir Weihnachten im Betrieb feiern dürfen. Fürwahr, es gibt nichts Schöneres, als Weihnachten unter echten und lieben Kameraden zu begehen. Wir halten im Betrieb eine schlichte Feierstunde ab, an deren Schluß uns unser Betriebsführer und Arbeitskamerad, Herr Ballhausen, unseren Arbeitsdank überreicht. Ob wir sonst noch etwas unter uns machen, wissen wir nicht, denn das hat uns unser Weihnachtsmann nicht verraten. Aber auch Euch, die Ihr an der Front seid und mit Stolz das Ehrenkleid des Führers tragen könnt, hat unsere Firma nicht vergessen. Wir Arbeits-soldaten in der Heimat und Ihr im Osten und im Westen freuen uns gemeinsam auf das schönste Fest des Jahres. Wenn unsere und eure Kameradschaft zusammengeschniebet ist, so erreichen wir ein Ziel, und dieses Ziel ist einst der große Sieg über die Feinde und Mächte, die unser Vaterland, das unser Führer Adolf Hitler aufbaut, zerstören wollen.

Reimscheider Bildgrüße



Gefreiter Rantbal steht
hier am Kommandogerät.

Gefreiter Karl Rantbal.



Wir beim Baubataillon, wir vier,
Vom Werke Reimscheid kommen wir.
Gefr. Franz Dudge, Obergefr. Erik Stodde,
Soldat Erich Conrad und Feldm. Willi Kitzpel.



Im Kriege und im Frieden
bleibt Welter treu dem Schmiede.
Gefreiter Fritz Welter.

Nun kommen wir zu End' und Schluß,
Es ruft der Pflicht gewohntes Muß;
Steht Ihr in finst'rer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht,
So schaffen wir mit starken Händen,
Der Krieg muß mit dem Siege enden!

So wünschen wir unseren Kameraden
im Osten und im Westen ein fröhliches
Weihnachtsfest und ein glückliches neues
Jahr.

P. R.

Im Herdfeuer

Nachdem wir mehr als acht Wochen in Stellung gelegen hatten, sind wir zur Ruhestellung ins Münsterland gekommen und auf die großen Bauernhöfe verteilt worden. Recht romantisch ist es, wenn wir Soldaten auf den verschiedenen Höfen am Herdfeuer sitzen, um in der Dämmerstunde zu plaudern und Lieder zu singen. Überall sind große Dielen; man könnte ein ganzes Siedlungshaus darschaffen. Im offenen Kamin prasselt das Feuer. Da gehen unsere Gedanken nach Hause und zu unserem Arbeitsfeld. Wie mag es unseren Arbeitskameraden gehen? Wir sind froh und guten Mutes. Treu tun wir unsere Pflicht dem Vaterlande

gegenüber und hoffen auf eine baldige friedliche Zukunft. Eine wunderbare Kameradschaft umschließt uns und macht uns die Trennung von Hause leichter.

P. F., Werk Krefeld.

Die innere Front

Wir können stolz sein auf unsere innere Front, die der Führer geschaffen hat, da wir ganz genau wissen, daß jede Liebesgabe ein kleines oder größeres Opfer kostet, das Ihr Kameraden den Feldgrauen bringt. Ich habe aber dabei die felsenfeste Überzeugung, daß ein Volk, das mit einer so großen Opferfreudigkeit an seinem Vaterlande hängt, niemals untergehen kann. Ich danke Euch auch für die Zustellung der Werkszeitung, die einen wieder ins Werksleben zurückführt. Ich bin wirklich schon sehr gespannt, was Ihr in den vier Monaten, seit ich vom Betrieb weg bin, alles hervorgezaubert habt. In den nächsten Tagen kann ich das Lazarett verlassen, ich muß wohl noch ein wenig hinken und komme zunächst zum Ersatztruppenteil.

H. P., Werk Reutte.

Der Geist der Truppe

Ich bin jetzt einige Wochen aus dem Urlaub zurück und kann Euch nur sagen, daß es uns hier allen sehr gut geht. Der Geist der Truppe ist groß. Mögen keine haushohen Wogen der Kriegsbegeisterung schlagen, das deutsche Volk tritt mit einer ernsten, eisernen Entschlossenheit an, wie sie die Welt nicht geahnt hat. Der Feldzug in Polen ist beendet. Unsere Parole heißt: Im Osten haben wir gesiegt, im Westen werden wir siegen! Sollte es zum Kampfe kommen, so werden wir den Engländern und Franzosen zeigen, daß die deutsche Wehrmacht nicht mit sich spaßen läßt.

H. M., Werk Hannover.

Kriegsweihnachten

Wir stehen als Soldaten des Führers im
[Feld,
Wir jammern nicht über die böse Welt,
Doch heute sehnen wir uns nach Haus,
Nach Frau und Kind und Weihnachts-
[schmaus.

In unserem Herzen webt ein Traum,
Da strahlen die Kerzen am Tannenbaum,
Und Kinder singen zur heiligen Nacht,
Wir aber stehen getreu auf der Wacht.

Sind wir im Geiste auch wieder zu Haus,
Das Auge späht dennoch zum Feinde
[hinaus,
Die Liebe zum Führer stärkt uns das Herz,
Großdeutschland zu schirmen wie Stahl
[und Erz.

Ramraden der Arbeit, euch schützen wir
[gut,
Nun schweigen die Hämmer, die Arbeit
[ruht,
Und alle seid ihr zum Feste bereit,
Denkt an die Soldaten zur Weihnachts-
[zeit!

W. A., Werk Hannover.

Arbeitskameraden,
verhütet Unfälle!

LASST BILDER SPRECHEN



Verschiedene unserer Arbeitskameraden haben uns im Bilde von ihren Kriegserlebnissen berichtet, was uns viel Freude gemacht hat. So sehen wir, immer von links nach rechts:

Obere Reihe: Geprenzte Brücke in Krakau, den Flughafen in Krakau und die Unterkunft in Neutitschein; die Bilder sind von Soldat R.

Mittlere Reihe: Ehemaliger Wagen aus unserem Wagenpark, Bild von R. W.; die Westernplatte von See her

und ebenda Volltreffer in einen polnischen Bunker, Bilder von S. R.

Untere Reihe: Ein Liebesgabenpaket vom Werk ist angekommen und wurde von unserem Arbeitskameraden (erster von links) mit den Kameraden geteilt, Bild von G. L.; erbeutete polnische Feldkanone ostwärts Brest-Litowsk, Bild von P. R. Und daheim? Blick in die verschneite Siedlung Remscheid-Ehringhausen, Bild von einem unserer Siedler. Ein schönes Allerhand von Schnappschüssen.

Sonntag in Danzig

Nach langer Bahnfahrt sind wir am Samstagabend um 10 Uhr in Danzig angekommen. Am Sonntag früh marschierten wir zum Bahnhof, um das Gepäck abzuladen. Ehe wir uns verfahren, war es 18 Uhr und der Sonntag fast herum. Auf die Straßenbahn und zum Hafen gefahren, war eins. In einem Hafenlokal sahen wir zu vier Landsern und über 100 Matrosen. Es war nur schade, daß wir schon um 22 Uhr in der Kaserne sein mußten. Am kommenden Sonntag werde ich zur Westernplatte fahren und mir einmal ansehen, wie es dort hergegangen ist. Es müssen dort schwere Kämpfe stattgefunden haben. Die Bevölkerung ist hier sehr gut auf uns zu sprechen.
S. B., Werk Krefeld.

Front und Heimat

Während Ihr, Wanderkameraden, bei einer besinnlichen Adventfeier in der Kull sitzt, denke ich in der Ferne an Euch. Gerne wäre ich dabei gewesen. Aber da ein Unteroffizier im Urlaub krank geworden und nicht zurückgekommen ist,

konnte ich noch nicht auf Urlaub kommen, weil sonst niemand den Schriftverkehr auf der Schreibstube so genau kennt. Ich habe ja lange nichts mehr von mir hören lassen. Aber ich glaube, Ihr seid mir nicht böse darum, habe ich doch während der Urlaubszeit die ganze Arbeit auf der Schreibstube, die wir sonst zu dreien machen, allein erledigen müssen. Sehr fein ist die Feldpostzeitung, die die VEG Edelstahl mitschickt. Es ist für uns hier draußen eine reine Freude, wenn wir sehen, daß die Heimat geschlossen hinter uns steht, daß Front und Heimat ein Ganzes sind, unzertrennbar. Ich meine, so müssen wir doch das große Rennen gewinnen, und ich glaube fest, daß der Sieg nicht mehr allzufern liegt.
R. Sch.

Sern der Familie

Es wird ja für jeden Soldaten die größte Freude sein, aus der Heimat liebe Grüße zu empfangen. Wenn ein Soldat das Gefühl haben kann, von der Heimat nicht vergessen zu sein, wenn er sieht, daß außer seinen Angehörigen noch Menschen da sind, die an ihn denken,

fällt ihm das Fortsein von Frau und Kindern und der Verzicht auf viele gewohnte Annehmlichkeiten nicht so schwer. Es ist von Ihnen ein sehr schönes Werk, es gelingt Ihnen dadurch, den Werkkameraden, die als Soldaten im Dienste des Vaterlandes stehen, über manche schwere Stunde hinwegzuhelfen.
J. L., Abteilung Willich.

Kunst und Krieg

Über Werkkunst-Ausstellungen im Kriege schreibt Gauwart Erwin Hoffeld, Düsseldorf, in der linksrheinischen Ausgabe von „Kraft durch Freude“ das Folgende: „Der Krieg schließt die Kunst nicht aus. Ebenso ist die Kunst von der Symphonie der Arbeit nicht zu trennen, denn beide sind schöpferische Leistungen, die aus dem Gemeinschaftsgefühl entstehen, und sind deshalb in ihrem inneren Wert der Ausdruck der Gemeinschaftsseele und -idee. So gehen wir auch dann in diesen Kriegszeit mit unseren Wanderausstellungen zu unseren Arbeitern in die Betriebe und zu unseren Soldaten in die Dörfer unseres Grenzlandes.“

DIE ZEIT DER TECHNIK

LEBENSFORMUNG

NSK Deutschland ist die erste Nation unter den Völkern der Erde gewesen, die, wie es 1938 auf dem Reichsparteitag geschah, Leistung und Fortschritte auf technischem Gebiet als nationalsozialistische Großtat würdigte und vier deutschen Männern, die in ihren Spezialfächern, Straßenbau, Automobiltechnik und Flugzeugbau, bahnbrechende Arbeit vollbracht hatten, den Nationalpreis zuerkannte. Wenn man bedenkt, daß um die Wende des letzten Jahrhunderts der Begriff der Technik in der Allgemeinheit noch so gut wie unbekannt war, kann man die große Wende erkennen, die in den Anschauungen über technische Begriffe vor sich gegangen ist. Mit dem 20. Jahrhundert hat das technische Zeitalter, dessen erste Anfänge bereits im 19. Jahrhundert erkennbar waren, die Welt erobert. Der größte Teil des kulturellen Fortschritts steht unter technischem Vorrang. Verbunden mit der Chemie, deren Erkenntnisse sich gleichfalls von Tag zu Tag ins Wunderbare steigern, entwickelt sich eine neue Lebensformung, über deren endgültige Form man sich nur in Vermutungen ergehen kann.

DIE FUHRUNG

Die große Ehrung, die die technischen Pioniere des neuen Deutschland erfahren haben, ist in erster Linie von der gegenwartsnahen Leistung aus zu beurteilen, die Männer wie Dr. Todt, Dr. Porsche, Dr. Heinkel und Professor Messerschmitt für die Wiederaufrichtung der deutschen Nation vollbrachten. Nach den Jahren des Krieges und des Niederganges galt es 1933 nicht nur, den Vorsprung der anderen Nationen einzuholen, sondern Deutschland mußte durch überragende Leistungen, durch neue Erfindungen den internationalen Stand übertreffen, um im Falle kriegerischer Auseinandersetzungen die unbedingte Überlegenheit auf allen Gebieten zu besitzen. Angesichts der Tatsache, daß die Technik heute in der militärischen Schlagkraft eine ausschlaggebende Rolle spielt, sowohl bei den erdgebundenen Waffen als auch zur See und in der Luft, hängt es mehr oder weniger von den Fähigkeiten der Fachleute ab, ob diese führende Stellung der Nation im Wettbewerb der Völker überhaupt erlangt werden kann. Das deutsche Volk kann sich rühmen, daß es seit Beginn des technischen Zeitalters die Nation der genialen Erfinder gewesen ist. Im vorigen Jahrhundert führte Deutschland den gesamten Industriefortschritt, der von der Erfindung der Dampfmaschine und von der Elektrotechnik ausging. Um die Wende des Jahrhunderts stellte Deutschland die größte Zahl der Luftfahrtpioniere mit Graf Zeppelin an der Spitze; anschließend entwickelte sich in Deutschland mit einschlägigen Erfindungen die Rüstungsindustrie zu jenem Hochstand, der es 1914 schon ermöglichte, neben den besten Soldaten auch die beste kriegstechnische Aus-

rüstung in allen Waffengattungen an die Front zu stellen.

Die fünfzehn Jahre Nachkriegszeit waren nicht dazu angetan, die geniale Veranlagung deutschen Erfindertums zu fördern, zumal die Regierungen jede finanzielle und moralische Unterstützung versagten. Es ist oft vorgekommen, daß bedeutsame technische Neuerungen von ausländischen Mächten erworben wurden, weil die Erfinder im eigenen Vaterlande kein Gehör und kein Brot fanden.

KRIEGSTECHNIK

Aus diesen Zuständen ergab sich der beklagenswerte Tiefstand Deutschlands auf technischem Gebiet, worunter namentlich die Kriegstechnik, die für die Sicherheit und weltpolitische Stellung einer Nation am wichtigsten ist, zu leiden hatte, ganz abgesehen von den slavischen Fesseln, die der Versailler Vertrag auch der normalen technischen Fortentwicklung auferlegte, und dessen Handlanger die damaligen Regierungen Deutschlands waren. Darin beruht das große Wunder der heute wieder auferstandenen Großmacht Deutschland und seiner kriegsmäßigen Überlegenheit, daß es in wenigen Jahren, nach weitem Rückstande gegenüber den anderen Nationen, sich in der technischen Leistung nicht nur in die gleiche Reihe mit diesen stellte, sondern sie sogar erheblich überflügelte.

Deutschland hat in den Autobahnen eine Straßenbauform, wie sie in dieser Vollendung und vielseitigen Verwendungsmöglichkeit kein anderes Land der Erde aufweist und nachzuahmen in der Lage ist. Der hervorragende Stand unserer Tief- und Festungsbautechnik unter Leitung eines Dr. Todt hat es ermöglicht, die Westgrenzen des Reiches mit einem unüberwindlichen Wall zu versehen, gegen den sich kein Feind heranwagt.

MOTORISIERUNG

Die deutschen Flugzeugkonstruktoren haben in den wenigen Jahren Flugzeugtypen konstruiert und serienmäßig hergestellt, die nicht nur als Verkehrs- und Sportflugzeuge alle Rekorde schlagen, sondern auch in der Luftwaffe als Kampfformationen die Besten unter den Militärmächten der Welt sind, und das jetzt im Kriege beweisen. Das sind Erfolge, die zum großen Teile nur in Verbindung mit der Qualität des deutschen Arbeiters und Soldaten möglich waren, deren Voraussetzungen aber durch die Errungenschaften und Fortschritte der Technik geschaffen werden mußten und geschaffen worden sind. Gerade in der Technik des Flugzeugbaues hat Deutschland einer neuen Zukunft die Wege geöffnet, die Frage des Stratosphärenfluges angeschnitten, und damit eine Ära der Luftfahrt vorbereitet, deren Verwirklichung kommenden Friedensjahren vorbehalten bleibt. Auf einem weiteren wichtigen Gebiet hat die Technik in den letzten Jahren gerade deutscherseits enorme Fortschritte gemacht, im Kraftwagenbau. Es ist

Deutschland nicht nur gelungen, sämtliche Schnelligkeitsrekorde an sich zu bringen und somit den Beweis für die beste Motorenkonstruktion zu bringen, sondern auch die ideelle Seite der Kraftfahrt, die Motorisierung gemeinhin, ist durch die Konstruktion eines für alle Bevölkerungsklassen erschwinglichen Volkswagens, der jeder Beanspruchung gewachsen ist, in Deutschland zum ersten Male in der Welt praktisch gelöst worden. Wenn gegenwärtig die Kriegswirtschaft und die motorisierten Waffen die ideellen Ziele verdrängen, so finden die erreichten Fortschritte doch eine den Interessen der Landesverteidigung dienende Übertragung.

DAS ERSTE LAND

Wir haben hier jene technischen Begriffe angeführt, die in Verbindung mit der Verleihung des Nationalpreises stehen und im Vordergrund der gesamttechnischen Entwicklung liegen, sie haben den Vorrang im kulturellen Fortschritt unserer Zeit an sich gerissen, ohne daß daraus eine Technokratie entstanden wäre. Mit diesem Vorrang hat das „technische Zeitalter“, von dem man bisher als von einem Schlagwort sprach, eine nationalpolitische Bedeutung ersten Ranges erhalten, die das nationalsozialistische Deutschland als erstes Land der Erde im jetzigen Kriege im vollen Ausmaß anwandte. W. L.

FACHART WANDERN

Adventsfeier

Unsere 46. Pflichtwanderung war mit unserer Adventsfeier verbunden, die wie in den vergangenen Jahren in bester und harmonischer Weise in der Kull verlief. Als äußere Umrahmung der Lichtfeier waren die Kullräume geschmückt, weißverkleidete Tische, auf denen die roten Kerzen in Holzkernen standen, Tannengrün auf den Tischen und der Adventskranz inmitten der Stube. 26 Gefolgschaftsmitglieder der Fachart Wandern konnten sich dem Reize dieser stillbesinnlichen Stunde ganz hingeben. Singsprüche, Flötenspiele, Lieder zur Laute, eine Vorlesung, gemeinsame Lieder — das alles wurde zu einem Erleben tieferinnerer Art. In bester Kameradschaft erwarteten wir dann den Nikolaus. Er brachte süße Gaben, auch für die Frontkameraden, die sie inzwischen in Paketen erhalten haben. Danach wurden Feldpostbriefe vorgelesen, die viel Freude machten. Unseres Werksportführers wurde mit Dankbarkeit in sinniger Weise gedacht. Eine kranke Kameradin und ein kranker Kamerad wurden durch das Überbringen eines Adventsbrauches erfreut. So wurde wieder einmal das Band der Werksverbundenheit stärker geschlossen und die Verbindung zur Front weiter gestiftet. In diesem Sinne werden wir weiterarbeiten. S. N.



Weihnachten in Hannover

Am 14. Dezember veranstaltete das Werk Hannover in hergebrachter Weise für die Gefolgschaft eine Weihnachtsfeierstunde im Betriebe. Die Hämmer und Walzen ruhten, der letzte Ton der Motoren war verklungen, über der großen Halle lag eine feierliche Stimmung, die durch Glockengeläute und die vielen Lichter der aufgestellten Weihnachtsbäume eine besondere Weihe erhielt. Kinder fangen alte deutsche Weihnachtslieder frisch und unbefangen. Dann sprach Betriebsführer Pg. Gustav Dorf-müller und gedachte des für Großdeutschland im Polenfeldzug gefallenen Arbeitskameraden und der Verstorbenen des vergangenen Jahres. Die Toten grüßte das Lied vom guten Kameraden. Wenn auch eine Weihnachtsfeierstunde bisher in jedem Jahre abgehalten worden wäre und jedesmal eine besondere Note getragen hätte, so sei, fuhr der Redner fort, der Ernst, der auf dieser Feier ruhe, ein Merkmal des Zeitgeschehens. Er sei stolz auf seine Gefolgschaft, die im vergangenen Jahre durch Pflichttreue und Fleiß die ihr gestellten Aufgaben erfüllt habe, er danke ihr und wünsche für das kommende Jahr den gleichen Einsatz aller, um gerade jetzt im Kriege die größer gewordenen Anforderungen auch pflichtgetreu zu erfüllen. Daß die Gefolgschaft sich bereit erklärt habe, zugunsten der Hinterbliebenen von Gefallenen und für verwundete Soldaten bis auf weiteres monatlich einen Stundenlohn im Rahmen des Wehrmachts-wunschkonzertes zu stiften, sei ein ihn besonders erfreuendes Zeichen des guten Gemeinschaftsgeistes der Gefolgschaft, der weiterhin gepflegt und gefördert werden müsse, um auch den letzten Mann mitzuerfassen. Schließlich gab Pg. Dorf-müller den in diesem Jahre ausgesetzten Arbeitsdank bekannt, worauf der Betriebsobmann Pg. Glade der Werk-führung den Dank abstattete und im Namen seiner Arbeitskameraden auch künftighin Pflichttreue und Eifer gelobte. Ein Sieg-Heil auf Führer, Volk und Reich war im Zeichen des Krieges ein besonderer Treueschwur. Der MGB Edelfahl Hannover sang weihervoll einige Weihnachtslieder, während die Betriebsleiter ihren Gefolgsmännern den Arbeitsdank überreichten.

*

Die Betriebsabteilung MA hatte am 15. Dezember zu einer Betriebsfeier gerüstet, die ebenso eindrucksvoll verlief wie die Feier am Vortage. Obergeringenieur Pg. Heppel dankte in einer kurzen Ansprache seinen Gefolgsmännern für die im verklossenen Jahr geleistete Arbeit und forderte die Arbeitskameraden auf, den Ernst der Zeit und das Gebot der Stunde recht zu erkennen, innerhalb der Betriebsgemeinschaft die wahre Arbeitskameradschaft zu pflegen und durch den Einsatz aller Kraft die Front im Kampfe gegen unsere Feinde zu stärken. Der Betriebsobmann versprach im Namen aller restlose Einsatzbereitschaft.

*

Den Kindern sollte zu Weihnachten die Freude an einer schönen Weihnachtsfeier nicht verwehrt werden. Deshalb wurde auch in diesem Jahre für die Kinder unserer Gefolgschaft in Verbindung mit der NG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine Weihnachtsfeier veranstal-

Krefelder Feiern

Weihnachten wurde im Werk Krefeld in gewohnter Weise feierlich begangen, was bei der Größe der Belegschaft verschiedene würdige Veranstaltungen erforderlich machte, in denen überall der Ernst der Kriegszeit aufklang und dennoch die uralte deutsche Gemütsstimmung dieses schönsten Festes die Menschen mit festiger Freude erfüllte. Wir greifen im Bilde heraus:

Oben: Der Betriebsjugendap-pell im Sporthause, der ganz als Weihnachtsfeier vorbereitet war; es ist ein Augenblick aus dem Vortrag „Weihnacht der Väter“, dessen rezitatorischen Teil Frank W. A. übernommen hatte.

Mitte: Weihnachtsfeier des Krefelder D C W - Gesangvereins, dessen schönen Liedern die große Versammlung von alt und jung mit freudiger Spannung lauscht.

Unten: Der Weihnachtsmann persönlich. Ein wenig Scheu, ein bißchen Angst und neugierige Erwartung der Kleinen begrüßen und begleiten ihn.

tet. Etwa tausend Kinder hatten sich mit ihren Vätern und Müttern im Konzerthaus eingefunden, um den Darbietungen des RdtJ-Theaters zu lauschen. Ein Querschnitt durch die Märchenoper „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck brachte den Kleinen viele bekannte Kinderlieder zu Gehör. Die daran anschließend vorgetragene Tanzstudie „Der Weihnachtsmarkt“ zeigte, daß alles mit viel Liebe und Sorgfalt vorbereitet war. Die vielen bunten und bewegten Bilder waren das Rechte für Kinderaugen und -herzen. Herzlicher Beifall der Kleinen dankte den Künstlern. Als zum Schluß der Weihnachtsmann für jedes Kind eine Tüte mit süßen Sachen verteilen konnte, war die Freude besonders groß. Die braven Kinder konnten dabei dem Weihnachtsmann offen in die Augen sehen, während die unartigen sich scheu hinter Mutters Rock verstecken wollten. Sie werden sich aber bis zum nächsten Jahre bessern, denn die Weihnachtsfeier wird bei den Kindern unvergessen bleiben.

Versicherungsfragen

NSK Die Deutsche Arbeitskorrespondenz schreibt: Die reichsgefesliche Unfallversicherung gewährt den in versicherten Betrieben beschäftigten Gefolgschaftsmitgliedern Schutz und Hilfe bei Betriebsunfällen. Schon der Sprachgebrauch des Wortes „Unfall“ verweist auf ein einmaliges, mehr oder weniger plötzliches Ereignis und scheidet Erkrankungen, die sich nur nach und nach ausbilden können, aus (abgesehen von verschiedenen sogenannten „Berufskrankheiten“, die in einer besonderen Verordnung genannt und auch von den Versicherungsträgern für die reichsgefesliche Unfallversicherung zu entschädigen sind). Nicht jeder Unfall verpflichtet aber die Berufsgenossenschaft zur Entschädigung. Die Gesundheitschädigung muß vielmehr mit der Betriebsstätigkeit in ursächlichem und — nicht nur in zeitlichem — Zusammenhang stehen. Der Maurer, der während der Arbeit vom Gerüst fällt und sich ein Bein bricht, oder der Schlosser, dem beim Bohren ein Eisensplitter ins Auge gerät, hat daher zweifellos einen solchen „Betriebsunfall“ erlitten.

Wie aber ist der Fall zu beurteilen, wenn ein Gefolgsmann sich während der Arbeitspause beim Frühstücken eine Verletzung zuzieht? Bei dieser Gelegenheit ereignen sich, so eigenartig das zunächst erscheinen mag, ebenfalls Unfälle. Der eine sucht sich zum Frühstücken ein sonniges Plätzchen auf dem Dach und bricht durch, ein anderer stolpert, als er wieder an die Arbeit gehen will, einem Dritten endlich zerbricht die Kaffeeflasche, und dabei zieht er sich erhebliche Verletzungen zu. Das Reichsversicherungsamt erkennt den Versicherungsschutz auch während des Essens und Trinkens im Betriebe, sei es bei der Arbeit oder während einer Arbeitspause, an. So mußte jener Lehrling entschädigt werden, der sein Brot auf dem Dache des Betriebsgebäudes verzehren wollte und schwer verunglückte. Selbst ein gewisser Leichtsinns konnte den Versicherungsschutz nicht aufheben. Gegen ein ausdrückliches Verbot hatte er nicht verstossen und, da auch andere Arbeitskameraden auf dem Dache zu

Freudentag im Werk Bochum



Immer, wenn unsere Soldaten auf wenige Urlaubstage in die Heimat kommen, verbringen sie einige fröhliche Stunden im Kreise ihrer Arbeitskameraden. Das sind Stunden eines lebhaften Gedankenaustausches, die das Band zwischen unseren Soldaten draußen und unseren Arbeitskameraden in der Heimat immer fester knüpfen. Besonders freudig und stolz war die Stimmung bei einer unserer letzten Zusammenkünfte, bei der unser Arbeitskamerad Gefreiter Dominik unter uns weilte, der im Feldzug in Polen mit dem EK II ausgezeichnet wurde. Stehend dritter von rechts Direktor Pölguter, daneben links Gefreiter Dominik.

frühstücken pflegten, konnte man ihm nicht unvernünftiges oder unüberlegtes Verhalten vorwerfen. Der Weg vom Arbeitsplatz zu dem Ort, an dem die Mahlzeit eingenommen wird, und zurück, wird selbstverständlich ebenso vom Versicherungsschutz erfasst, unter der selbstverständlichen Voraussetzung allerdings, daß der Gefolgsmann den Betrieb nicht verläßt.

Der ursächliche Zusammenhang kann in der Regel deshalb bejaht werden, weil Betriebseinrichtungen die Unfallgefahr bedingen. Das trifft für die zersplitterte Kaffeeflasche allerdings nicht zu; sie stammt aus dem Haushalt und hat mit den Einrichtungen des Betriebes nichts zu tun. Das gleiche gilt, wenn das von dem versicherten Gefolgsmann mitgebrachte Essen oder Getränk verdorben war und zu Vergiftungserscheinungen führte. Ein „Betriebs“-Unfall kann in solchen Fällen nicht anerkannt werden. Spielereien beginnen meistens harmlos, oft enden sie jedoch mit einem Unglück, weil dabei die überall im Betrieb lauernden Gefahren allzu leicht übersehen werden. Es ist dann schwer zu entscheiden, ob der Unfall noch dem Betriebe zuzurechnen ist. In seiner Rechtsprechung hat das Reichsversicherungsamt diese Frage bejaht für kurzdauernde Spielereien während der Betriebszeit, wenn also der Verletzte seine Verbundenheit zur Arbeit praktisch nicht gelöst hatte. Ebenso kann der Unfallversicherungsschutz für Unfälle bei Spielereien während der Arbeitspause gegeben sein, wenn Betriebsgefahren den Unfall mit verursacht haben. Ein Gefolgschaftsangehöriger erlitt z. B. dadurch einen Unfall, daß er während der Mittagspause auf dem Fabrikhof an einem 20 Zentner schweren

Eisenblock wippte, der daraufhin umfiel und ihm ein Bein zerschmetterte. Das Reichsversicherungsamt hat die Entschädigung zugesprochen, weil der Gefolgsmann beim Wegspringen in der Schiene einer Wertebahn hängenblieb und damit einer Betriebsgefahr erlag. Ähnliche Überlegungen waren für das Reichsversicherungsamt maßgebend, als jenem Arbeiter die Entschädigung zugesprochen wurde, der aus Neugier eine Aushilfsmaschine in Tätigkeit setzte und dabei verunglückte. Da Leichtsinns und Unvernunft den Versicherungsschutz nicht aufheben, war es ohne Bedeutung, daß das Anlassen der Maschine in diesem Falle völlig überflüssig gewesen war.

Großes im Kleinen

NSK Gauleiter Hildebrandt hat zur Teilnahme an der „Kleinstherzeugungs-schlacht“ aufgerufen. Das ist angelehnt an das von Walter Darré geprägte und geleitete Werk der Erzeugungs-schlacht des Reichsnährstandes. Es ist nun nicht so zu verstehen, daß diese Erzeugungs-schlacht kleinste Dinge umfaßt, sondern daß man auch im kleinsten Rahmen und nebenberuflich für die Verstärkung der Nahrungsdecke sorgen kann. Auch wenn nur genießbare Kleinigkeiten geerntet werden — wenn man das alles summiert, dann gibt es eine ganz gewaltige Menge. Man weiß ja auch — um noch ein Beispiel zu nehmen — von den Raritäten, daß sie sich sehr schnell vermehren und also im Verhältnis große Fleischlieferanten sind. Darum ist die Kleinstherzeugungs-schlacht etwas sehr Wichtiges, eine wesentliche Ergänzung zur großen Erzeugungs-schlacht.

Am 31. Dezember 1939 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unerwartet der Geschäftsführer unserer Betriebssportgemeinschaft, Herr

FRITZ STRÖHER

Obwohl der Verstorbene erst kurze Zeit bei uns tätig war, haben wir ihn als zuverlässigen Mitarbeiter sowie auch als Menschen von geradem und lauterem Charakter kennengelernt. Werksführung und Gefolgschaft beklagen aufrichtig den frühen Tod ihres treuen Arbeitskameraden.

Werksführung u. Gefolgschaft
Deutsche Edelstahlwerke
Aktiengesellschaft

Fritz Ströher †



Unserem allzufrüh heimgegangenen Fritz Ströher gab eine ungewöhnlich große Trauergemeinde das letzte Geleit. Man sah in dem stattlichen Zuge hinter den Fahnen der Deutschen Arbeitsfront und der BSG Edelstahl Kranzabordnungen beinahe aller Krefelder Vereine des NS Reichsbundes für Leibesübungen, die Vereinsführung von Fortuna, Düsseldorf, und von leitenden Persönlichkeiten der Sportbewegung, Bezirksportführer Pürsch und die Köhner Dr. Bauwens und Jündorf. Während der Trauerfeier in der Kapelle des Friedhofes standen auf dem Vorplatz ein Ehrenzug der Luftwaffenkompanie, der der Verstorbene als Gefreiter angehört hatte, daneben das Musikkorps und die Werkscharkameraden. Das Lied vom guten Kameraden erklang, als der Sarg in die Gruft des Ehrenfriedhofes glitt. Der Luftwaffenzug gab drei Ehrenfanen ab. Nach der Ansprache des Pfarrers würdigte der Kompaniechef die Leistungen und die vorbildliche Kameradschaft des Verstorbenen, der sich durch Fleiß, Können und stete Hilfsbereitschaft die Achtung aller Kameraden in hohem Maße erworben habe. Pp. Direktor Dr. Redenz überbrachte dem Geschiedenen den letzten Gruß der Werksleitung, der Verwaltung, der Arbeitsgemeinschaft aller Be-

triebsportgemeinschaften der Deutschen Edelstahlwerke und der Mitglieder der BSG Edelstahl. „Fritz Ströher war,“ so sagte der Redner, „einer unserer Besten. Und wenn nach beendigten Kriege die Scharen der werktätigen Sportler wieder wie einst auf den Sportplatz hinausströmen, werden im Geiste Fritz Ströher und sein Werk mitten unter uns stehen. In seinem Sinne werden wir dann weiterarbeiten.“

Werk und Familie

GEBURTEN IM DEZEMBER:

Krefeld

- 2. Dez. Tochter von Willi Moewis, Abt. Willich;
- 4. " " " Peter Vennen, Stahlwert;
- 5. " Sohn " Hubert Hütten, Vlag;
- 6. " Tochter " Herbert Holz, Abt. Willich;
- 7. " " " Heinrich Klein, Stahlwert;
- 8. " Sohn " Joh. Jülich, Laboratorium;
- 9. " " " Ernst Springer, Titanit;
- 10. " " " Eduard Schernitz, Stahlw.;
- 11. " Tochter " Gustav Carl, Püserlei;
- 12. " " " August Ipsch, Abt. Willich;
- 12. " " " Michael Kiefer, Stahlwert;
- 14. " Sohn " Jakob Lohmann, Rohrv.;
- 16. " " " Hermann Seep, Elektro;
- 17. " " " Johann Siltens, Stahlwert;
- 18. " Tochter " Albalbert Roffet, Titanit;
- 19. " " " Ernst Pittmann, Vlod-dreherei;
- 22. " " " Joseph Joeris, Abt. Willich;
- 22. " " " Heinrich Peerebooms, Abt. Willich;
- 23. " " " Otto Pusch, Mechanische;
- 24. " Sohn " Erich Rinnen, Rohrv.;
- 26. " " " Otto Reifer, Walzwerk;
- 27. " " " Joseph Dohmen, Hammerwert;
- 28. " Tochter " Peter Hendrick, Wob-nungsverv.;
- 29. " " " Joseph Scheufens, Stahl-kontrolle;
- 29. " " " Johann Lauren, Wob-nungsverv.;
- 30. " " " Andreas Göl, Abt. Willich;
- 31. " " " Johann Balgheim, Ham-merv.;

Kemscheid

- 3. Dez. Tochter von Helmut Weher, Versand;
- 7. " " " Helmut Osenberg, Gefest-schmiede, z. St. mobil;
- 13. " Sohn " Joh. Groß, Mech. Werfst. I;
- 13. " Tochter " Hugo Normannshaus, Elektrobetrieb;
- 14. " " " Heinrich Altes, Vergüterei;
- 17. " Sohn " Robert Schneider, Ver-suchsanstalt;
- 21. " " " Ernst Müller, Gefestschm.;
- 22. " Tochter " Joseph Engelfamp, Vor-falulation;
- 22. " Sohn " Karl Hermann, Energie-betrieb;
- 24. " Tochter " Edm. Zeul, Mech. Werfst. I;
- 28. " Sohn " Alois Schweitzer, Gefest-schmiede;
- 28. " " " Otto Schuh, Stahlkontrolle;
- 28. " " " Artur Windgassen, Mech. Werfst. I.

Bochum

- 5. Dez. Tochter von Willy Balzer, Püserlei;
- 11. " " " Erich Streck, Hammerwert;
- 19. " " " Friedrich Obis, Schmelse;
- 20. " " " Herm. Schröder, Schmelse;
- 26. " Sohn " Alfred Spigner, Hammerw.

Dortmund

- 3. Dez. Sohn von Richard Tuschhoff;
- 25. " " " Wilhelm Ebinius;
- 26. " Tochter " Otto Brinkmann.

Hannover

- 1. Dez. Sohn von Peter Pesch;
- 11. " " " Joseph Elfrath;
- 3. " Tochter " Georg Mennecke;
- 12. " Sohn " Albert Schmul;
- 22. " " " Max Messger;
- 26. " " " Wilhelm Reibemeier;
- 28. " " " Wilhelm Bergmann.

Zweigniederlassung Mufden

Dezember: Zwillinge von Swoboda, Leiter der Zweigniederlassung.

STERBEFÄLLE IM DEZEMBER:

Gefolgschaftsmitglieder

Willi Eingen, Werk Krefeld;
Otto Wendt, Werk Dortmund;
Ludwig Risch, Werk Hannover.

Nach kurzer Krankheit starb am 21. Dezember 1939 im Alter von 41 Jahren unser Gefolgschaftsmitglied, der Härter

OTTO WENDT

Er gehört seit 13 Jahren unserer Gefolgschaft an. Still und bescheiden als Mensch, treu und fleißig als Arbeitskamerad, das waren die Werte, die ihm das dankbare Gedenken bei uns allen über das Grab hinaus sichern.

Führung und Gefolgschaft
Deutsche Edelstahlwerke A. G.
Magnetfabrik Dortmund

Gustav Lindt †

Wir beklagen den Verlust eines lieben Arbeitskameraden, des Hammerhelfers Gustav Lindt, der fünf Jahre in unserer Abteilung Hammerwerk beschäftigt war und sich durch seine vorbildliche Arbeitsfreudigkeit auszeichnete. Während seines Fronturlaubes überreichte er seinem Betriebschef noch dieses Bildchen (worauf



er ganz links steht) mit der Bitte um Veröffentlichung in der Wertszeitung. In diesem Urlaub erkrankte er an Lungenentzündung und verstarb am 5. Januar in einem Reservelazarett. Wir bedauern sein Ableben aufrichtig. Von der liebenswürdigen Kameradschaftlichkeit Lindts berichtet auch sein letztes Feldbildchen, das wir an anderer Stelle dieser Ausgabe bringen, und das ihn zeigt, wie er ein Liebesgabenpaket mit seinen Kameraden teilt.

HEIRATEN IM DEZEMBER:

- 21. Nov. Karl Oster*), Werk Krefeld (Nachtrag);
- 12. Dez. Hermann Blaschke*), Werk Kemscheid;
- 12. " Engelbert Buchardt, " " ;
- 16. " Maria Gerbe, " " ;
- 20. " Rudi Engels, " " ;
- 20. " Karl Fric, " " ;
- 23. " Fritz Welter*), " " ;
- 7. " Helmut Gustau, " Bochum;
- 13. " Friedrich Gebauer, " " ;
- 14. " Wilhelm Großmann, " " ;
- 2. " Hans Schäfer, " Dortmund,
- mit Hedwig Kühle;
- 9. " Faust, " " ;
- mit Irene Mennecke;
- " Wilhelm Kloss, " Reutte;
- " Doris Brocker, " " .

*) Kriegsgetraut.

Umlernen, umschulen

NSK Die Arbeiten der Partei auf dem Gebiet der Berufserziehung sind außerordentlich vielgestaltig und umfangreich. Die DAF rückt dieses Arbeitsgebiet in das volle Licht der Öffentlichkeit. Auf der Grundlage eines sorgfältig ausgearbeiteten Organisationsplans sind jetzt die Aufgaben des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung in sechs Hauptarbeitsgebieten festgelegt worden.

Die Arbeiten auf dem Gebiete der Berufsforschung werden auch jetzt in vollem Umfange fortgeführt. Gerade die Wehrwirtschaft, die dem deutschen Volk bei einer längeren Auseinandersetzung bestens zu dienen hat, muß in stärkstem Maße den Haushalt der Arbeitskräfte organisieren und so disponieren, daß die wirtschaftliche Kraft Großdeutschlands die höchstmögliche Steigerung erreicht.

Die Weiterentwicklung und der zweckmäßige Einsatz der Lehr- und Ordnungsmittel für die Berufserziehung ist in ununterbrochenem Flusse. Eine Reihe neuer Aufgaben ist bereits gelöst worden. Die Unterlagen für die Umlernen und Umschulung und die Merkblätter über die Verhinderung von Materialvergeudung und die Schriften über die richtige Handhabung von Maschinen und Geräten haben allseitigen Anklang gefunden. Jetzt wird daran gearbeitet, die in Gebrauch stehenden Lehrpläne und Lehrunterlagen wesentlich zu vereinfachen.

Um die einheitliche Lenkung der technischen Durchführung der Umschulung sicherzustellen, wurden auf Veranlassung des Reichsarbeitsministeriums jedem Landesarbeitsamt ein oder mehrere Ingenieure beigegeben, die vom Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der DAF zur Verfügung gestellt wurden. Es sind vornehmlich vier neue Aufgaben, die der Erwachsenen- und Jugendberufshilfe während des Krieges gestellt sind:

1. Schnellunterweisungen für Angelernte und Angelehrte, insbesondere für Frauen.

2. Wiederholungs-Lehrgemeinschaften für Angelernte und Gelehrte.

3. Tages-Lehrgemeinschaften für vorübergehend beschäftigungslose Männer und Frauen.

4. Lehrgemeinschaften für solche Gebiete, die infolge der neuen wirtschaftspolitischen Entwicklung eine besondere Bedeutung erfahren, z. B.: berufliche Wege zur russischen Sprache (technisches Russisch und kaufmännisches Russisch), der Wirtschaftsraum der Sowjetunion, Produktionsart Russlands usw.

Im übrigen sind die normalen Lehrgemeinschaften, die Übungsfirmen und die Aufbaufachamtschaften fortgesetzt worden. Gegenwärtig stehen 16000 Übungsleiter zur Verfügung. Auf Grund der zahlreichen Aufforderungen aus den deutschen Betrieben nahmen die Reichsschulen für Arbeitsführung der Deutschen Arbeitsfront in Stuttgart, Düsseldorf, Breslau und Wien am 1. November 1939 wieder ihre Arbeit auf.

Zu den bisherigen Aufgaben der Reichsschulen, die der Heranbildung

tüchtiger betrieblicher Führer und Unterführer dienen, treten nunmehr Lehrgänge für Umlernbeauftragte der Betriebe und Lehrgänge für Umlerner.

Gesundheitliches

Der Zusatz von Zucker zu Getränken ist aus zwei Gründen zu befürworten: Einmal dient der Zucker als Geschmacksfärbiger, zum anderen können damit dem Körper während der Arbeit leicht resorbierbare Nährstoffe zugeführt werden. Der zweite Grund hat besondere Bedeutung bei körperlich stark anstrengender Arbeit. In solchen Fällen bietet der Traubenzucker gegenüber dem gewöhnlichen Zucker einen gewissen Vorteil: Er kann in größeren Mengen zugeführt werden, ohne daß die durstlöschende Wirkung des Getränkes beeinträchtigt wird. Diese starke Zuckerzufuhr setzt aber voraus, daß dem Körper genügend Vitamin B angeboten wird, da-

mit die Kohlehydrate richtig verbrannt werden können. Es ist daher in diesem Fall dafür zu sorgen, daß in der Nahrung, z. B. durch Zugabe von Hefe-Extrakten, Vitamin B in genügender Menge vorhanden ist.

Die Behaglichkeit der Wohnräume hängt nicht allein von der Wärme der Zimmerluft ab, sondern zu einem großen Teil von der Wärme der Wände. Durchgewärmte Zimmerwände werden auch kalte Luft schnell wieder auf angenehme Wärme bringen. Wenn richtig gelüftet wird, braucht zur Einsparung von Heizmaterial die Lüftung der Zimmer nicht eingeschränkt zu werden. Wichtig ist, darauf zu achten, daß die Wände nicht austrocknen. Es ist also richtig, das Zimmer kurze Zeit (wenige Minuten) durch Durchzug zu lüften und dann die Fenster wieder zu schließen. Dauerndes Offenhalten der Fenster ist zu vermeiden. Eine Überheizung ebenfalls.

(Aus „Die Gesundheitsführung“, Heft 1, 1939).

„Was uns gefällt!“



Macht Verbesserungsvorschläge zur Fehlerbeseitigung! Denkt alle mit, wie wir unsere Arbeitsvorgänge vereinfachen, wie wir Material einsparen können!